

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Drilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Geschäftsstelle 1,20 Mk., frei ins Haus
1,50 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Drilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Drilla.

Nummer III

Sonntag, den 22. September 1918.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Blinder Feueralarm.

In nächster Zeit findet für die Freiwillige Feuerwehr ein blinder Alarm statt. Zur Vermeidung von Beunruhigung wird dies bekannt gemacht.

Ottendorf-Moritzdorf, am 21. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Anmeldung von Hauschlachtungs-Schweinen- und Schafen.

Selbstversorger, die in der Zeit nach dem 20. September 1918 Schweine oder Schafe hauschlachten wollen, haben die Anmeldung der bereits in ihrem Besitz befindlichen Tiere bis zum 23. September d. Js.

dem Gemeindevorstand (Meldeamt) zu bewirken.

Tiere, die erst nach dem 20. September d. Js. eingestellt werden, sind sofort nach ihrer Einstellung anzumelden. Für Tiere, welche nicht rechtzeitig angemeldet worden sind, kann Hauschlachtungsgenehmigung nicht erteilt werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 18. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Gemeindeamts-Reinigung.

Montag, den 23. und Dienstag, den 24. September 1918 sind die Dienstleistungen des hiesigen Gemeindeamtes wegen

Reinigung

geschlossen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 19. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Auf der Westfront setzen die Gegner ihre Angriffe mit gewaltigem Aufgebot an Material und Menschen fort. Des Borgeländes Siegriedstellung sowie der Mittel- und Westfronten planmäßig vollzogen. Bei Douai gelang dem Gegner ein örtlicher Einfall, dessen Auswertung aber durch unsere Truppen verhindert wurde. In den letzten Tagen versetzten sich fast nur noch kleinere Gefechte von kleinem Charakter ab, doch sind weitere Kämpfe mit Sicherheit zu erwarten. Die Engländer haben mit ihren kolonialen Hilfsvölkern den verhältnismäßig kleinen Abschnitt der Front bei St. Quentin inne, die Franzosen stehen zwischen Ailette und Aisne, die Amerikaner vor unserer Mittel- und Westfront, während weitere amerikanische Truppen im ruhigen Frontabschnitt bis zur Schweizerischen Grenze verteilt sind. In den letzten Tagen haben die Amerikaner gegen unsere Mittel-Stellung nichts mehr unternommen, doch werden neue Angriffe von ihnen erwartet.

Infanteriekämpfe nordöstlich von Vigonville und südlich von Ypern verlaufen für uns erfolgreich. Ein Vorstoß der Engländer nach westlich von Halluch wurde abgewiesen. Bei stillen Unternehmungen bei Noeuves am Walde von Saarincourt machten wir Gefangene. In Noeuves sprengten wir zahlreiche Unterstände des Feindes.

Auf dem Schlachtfeld am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Starke Teilung der Front gegen Gouzeaucourt und beiderseits von Epehy mehrfach wiederholte, wurden abgewiesen. Bayrische Regimenter und preussische Jäger zeichneten sich hierbei besonders aus. Einzelne Angriffe machte der Feind nach nächtlicher Feuer am Morgen und in den Mittagsstunden gegen unsere Linien zwischen Omignon-Bach und der Somme. Sie sind hier auch über die vor unseren Linien gescheitert.

Nördlich der Aisne machten wir bei eigenen Unternehmungen am Gehöft Bourtoins und westlich von Jouy 130 Gefangene. Besondere unsere Artilleriefeuer, das das

Unternehmen westlich von Jouy vorbereitete, kam ein beabsichtigter Angriff des Feindes nicht voll zur Entwicklung und wurde abgewiesen.

Kleinere Vorkämpfe. Ueber dem Gefechtsfeld zwischen Maas und Mosel schloß das Jagdgeschwader II unter Führung des Oberleutnants Freiherrn v. Boenigk in der Zeit vom 12. bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge ab. Es verlor selbst im Kampfe nur zwei Flugzeuge. Leutnant Büchner errang seinen 30. Luftsieg.

Im westlichen Teile des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 12000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsräum.

Die Kämpfe an der venetianischen Gebirgsfront lebten aufs neue auf. Nördlich des Col Jabella und des Col del Rosso gelang es den Italienern, vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Ungeklärt eingehender Gegenstoß warf sie sogleich wieder hinaus. Westlich des Molone und im Gebiete des Col del Orso schlugen unsere braven Regimenter italienische Anstürme in in erbitterten Nahkämpfen zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Bei San Dona scheiterte abermals ein feindlicher Uebergangversuch.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Drilla, 21. September 1918.

In vergangener Nacht gelang es Herrn Gemeindevorstand Parzsch, der sich auf dem Anstand befand, einige Kartoffelspighuben bei der Arbeit zu überraschen. Trotz sofort aufgenommenen Befolgung gelang es nicht, die Spighuben zu erlangen, doch mußten dieselben ihre Beute, 169 Pfund Kartoffeln, zurücklassen. Der evtl. in Frage kommende Besitzer der Kartoffeln wolle sich bei Herrn Gemeindevorstand Parzsch in Kleinodrilla melden. Auch können dann die Spighuben die leeren Säcke dort selbst in Empfang nehmen.

Ein sehr gern gelesener Gaa, der jährlich zweimal erscheint, ist „Kenners Hauptkatalog“, der soeben für Herbst und Winter ausgegeben wird. Die schmale, künstlerisch einwandfreie Einbanddecke, die den Herbsttönen angepaßt ist, ebenso die vielen bildlichen

Erläuterungen geben dem ganzen einen vornehmen Eindruck. Dieser praktische Robeführer mit seinen vielen Neuheiten kann kostenlos vom Modehaus Renner in Dresden, Altmarkt, bezogen werden.

Den Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld beziehenden Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen sollen mit Rücksicht auf die außerordentlichen Leuerungsverhältnisse Zuschläge zu den erwähnten Besorgungen-Gebühren gewährt werden. Diese Zuschläge, die vom 1. Juli 1918 nachgezahlt werden, betragen allgemein für die Witwe 8 Mark, für die Halbwaise 3 Mark und für die Vollwaise 4 Mark im Monat. Waisen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, erhalten keinen Zuschlag. Kriegswitwen und Kriegswaisen, die Familienunterstützung beziehen oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, brauchen keinen Antrag zu stellen. Sie erhalten den Zuschlag ohne weiteres gegen Vorlage einer Bescheinigung über die gezahlte Familienunterstützung von der Postkasse geahlt, bei der sie ihre Kriegsvorsorgungs-Geldbescheinigung erheben. Die Bescheinigung wird kostenlos von dem Gemeindevorsteher ausgestellt. Der Postkasse ist beim Empfang Quittung zu leisten und die Stammlistennummer anzugeben. Quittungsvordrucke werden von der Postkasse verabfolgt. Die erste Auszahlung der Zuschläge wird erfolgen, sobald die erforderlichen Vorbereitungen hierzu, die einige Zeit in Anspruch nehmen werden, beendet sind. Kriegswitwen und Kriegswaisen, die keine Familienunterstützung beziehen oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, werden Zuschläge auf besonderen Antrag beim Vorliegen eines Bedürfnisses bewilligt. Die Anträge sind an das für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige Versorgungsamt zu richten. Das Gleiche gilt auch für die Hinterbliebenen aus früheren Kriegen.

(M. J.) In der Tagung für Jugendbantarbeit werden neben der bereits im Bichhofe des neuen Rathauses in Dresden eröffneten Ausstellung (geöffnet von 9 bis 6 Uhr und Sonntag von 11 bis 1 Uhr) am 27. und 28. September d. Js. im Saale des Vereinshauses, Zingendorstraße 17 eine Reihe von Vorträgen und Aufführungen veranstaltet, die zeigen sollen, wie die Jugend durch verschiedene Veranstaltungen ihren Dank, den auch sie unseren gefallenen oder kriegsbeschädigten Kämpfern schuldet, abtatten kann. Wer unsere Jugend in diesem Sinne leiten will, dem sei der Besuch der Tagung angelegentlich empfohlen. Die Vorträge finden am 27. September nachmittags von 3 bis 5 Uhr und am 28. September vorm. von 10 bis 1 Uhr statt, die Vorführungen an beiden Abenden von 7 bis 10 Uhr.

Briefmarken zu 2 Pfg. kommen mit dem 1. Oktober zur Ausgabe. Diese Verwendung wird aber nur vorübergehend sein. Sie sind dazu bestimmt, die Drucksachen zu 3 Pfg. mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifen und Karten. Die Marke ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2¹/₂ Pfg.

Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können für Postföckelnden mit Zahlkarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen müßte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große

Geschäfte mit bedeutendem Versandverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgelbstzahlten. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rücksichtigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vordrucke zu den Nachnahmevorkarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezzeichnung eingedruckt wird, sind bei den Postfachämtern erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

Unter dem Titel „Künftige Sicherung von Millionen verlorener Volkvermögens“ ist im „Taa“ und im „Sankt Georg“ von dem zweiten Vorstandsmitglied des Reichsverbandes für Deutsches Halbblut, Herrn D. von Funke, ein Artikel erschienen, der vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus größte Beachtung verdient. Die Arbeit behandelt die künftige Bewertung und Verwendung des Pferdefleisches mit dem Endziel, daß die richtige Ausbarmadung desselben, das heißt die Erreichung, daß später bei fehlerhaften Tieren die Pferdemast lohnt, von enormen Einfluß auf die künftige Rentabilität und damit auch ein wirkliches Ausblühen der Pferdezucht sein wird. Herr von Funke stellt vorläufig folgende Forderungen hierbei auf: 1. Die Rohschlächtereien hören auf zu betreiben. 2. Jeder Fleischer kann nach Belieben bzw. nach einem Mindestprozentsatz Pferde schlachten. 3. Der Pferdefleischbesitzer wird mit in die übrige Fleischbeschau einbezogen. 4. Pferdefleisch kann (bzw. muß in gewissem Prozentsatz) in jeder Wurst, sowie in Hackfleisch mit verarbeitet werden. 5. Der Preis des Pferdefleisches ist zunächst billiger zu halten, aber später allmählich auf gleiche Höhe zu setzen wie andere Fleischarten, um den Schlachtwert des Pferdes zu erhöhen. 6. In den Restaurants hat — je nach Ausgabe — zumindest jeden dritten Tag, ein Gericht als „aus Pferdefleisch hergestellt“ bezeichnet zu sein. 7. Der Genus von Pferdefleischgerichten in den Restaurants hat marktfrei zu sein. 8. Für vermehrte Aufklärung über den Wert des Pferdefleisches und über die Tatsache, daß das Pferd das gesündeste Tier ist, sowie über Pferdemast ist Sorge zu tragen. 9. Das während des Krieges eingeführte Sammeln von Kartoffelschalen und sonstigen Haushaltsabfällen in den Städten ist auch für die Pferdemast auszunutzen.

(R. M. Ausleihen von Treibriemen. Wie bekannt, verleiht die Artilleriewerkstatt in Dresden Treibriemen. Diese befragt sich, daß häufig Landwirte zur Riementnahme kommen, ohne den vorgeschriebenen Weg zu beachten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Landwirte, die Riemen entnehmen wollen, dieses bei ihrer zuständigen Kriegswirtschaftsstelle, die im Besitz von Formularen ist, beantragen müssen. Dieser Antrag wird nach Verantwortung durch das Kriegswirtschaftsamt der Artilleriewerkstatt zugewiesen, die sich mit den Antragstellern direkt in Verbindung setzt, ob und wann sie den Riemen holen können. Die Abholung hat in den Vormittagsstunden zu erfolgen.

Döbeln. Auf der Straße von Kleinweipich nach dem Schergrub verunglückte der 16-jährige Knecht Schreiber von hier tödlich, indem er beim Anschleifen eines mit Hafer beladenen Wagens vom Wagen herabstürzte und überfahren wurde.

Bischofswarda. Durch Großfeuer ist die Reichliche Tampffschneidmühle vollständig vernichtet worden. Der Schaden beträgt über 130 000 Mk.

Graf Burians Friedensschritt.

Seine Rundgebung für die ganze Welt.

Der kürzlich angehängte Friedensschritt des Grafen Burian ist jetzt erfolgt. In einer umfangreichen Rundgebung wendet sich die österreichisch-ungarische Regierung an alle Kriegsführenden und ladet sie zu einer unverbindlichen Besprechung der Friedensmöglichkeiten ein.

In dem demnächstigen Dokument heißt es unter anderem:

Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller Kriegsführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeisehnen. Trotz dieses natürlichen und begründeten Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären.

Die Friedensbedingungen ihrer Verwirklichung

Näher zu bringen und die Müt, die die Kriegführenden gegenwärtig noch voneinander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen. Der erste Schritt, den Österreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 unternommen hat, führte nicht zu dem gewünschten Ende. Die Gründe hierfür lagen wohl in den damaligen Verhältnissen.

Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß unter damaliger Friedensschritt dennoch ganz ergebnislos blieb. Seine Geschichte bestehen eben in jener nicht zu übersehenden Tatsache, daß die Friedensfrage selber nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden ist.

Die I. u. L. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den stehenden Grundsätzen, die im Leben der Völker durch die wechselnden Situationen des Weltkrieges beruht sind, die ins Rollen gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlage wieder hergestellt werden können. Mäßigkeit und Langmut ist der Weg, der zur

Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterungen getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten. Nur ein Frieden, der die heute noch aufeinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern erwünschte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein und uneingeschränkt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um eine direkte Ansprache zwischen den einander feindsüchtig gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der erste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogener Staaten, die unerschütterliche Annäherung in einzelnen fortverbleibenden Pflichten sowie die allgemeinere verständlichere Atmosphäre scheinen der I. u. L. Regierung eine gewisse Gewißheit darüber zu geben, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der auch den aus diesem Gebiete gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblicke die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegführenden, Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die

Baldige Einleitung von Friedensverhandlungen

als ausschlaggebend erscheinen lassen. Zu diesem Behufe hat die I. u. L. Regierung die Re-

gierungen aller Kriegführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Ansprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit dieser Note wurde der Schritt zur Kenntnis des heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewendete Interesse des Papstes erinnert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das alles enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Österreich-Ungarns, an welche der Vorschlag gleichermaßen ergelut, die in der Note entwickelten Auffassungen teilen.

In breiten Zügen ist in breiten Besprechungsreisen das Friedens- und Verständigungswillens

unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der feineren Einzelheiten des Friedensvorschlages der Verbundmächte bei ihren Gegnern mit späteren Äußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren, wie auch von nicht-verantwortlichen, aber politisch keineswegs einflusslosen Persönlichkeiten bekräftigt diesen Eindruck. Während beispielweise noch in der Antwort der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Verkünderung Österreich-Ungarns, auf eine Verleinerung und tiefgehende innere Umgestaltung des Deutschen Reiches und auf die Verzichtung des europäischen Besitzstandes der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hätte, in manchen wesentlichen Punkten modifiziert oder zum Teil fallen gelassen.

Die Äußerungen der Mittelmächte lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nur einen Verteidigungskampf

um die Unverletzlichkeit und Sicherheit ihrer Gebiete führen. Welt ausgeprägter als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist die Annäherung der Auffassungen hinsichtlich jener Richtlinien geblieben, auf deren Grundlage der Friede geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll.

Präsident Wilson hat in dieser Richtung in seinen Reden vom 12. Februar und vom 14. Juli dieses Jahres Grundzüge formuliert, die bei seinen Alliierten nicht auf Widerspruch gestoßen sind und deren weitgehende Anwendung auch auf Seiten der Verbundmächte keinen Einwände begegnen dürfte, vorausgesetzt, daß diese Anwendung allgemein und mit den Lebensinteressen der betreffenden Staaten vereinbar sei.

Auf welchem Wege und auf welche Weise kann aber eine

Verständigung angebahnt

und schließlich erzielt werden? Besteht irgendeine ernste Aussicht, durch die Fortführung der Diskussion über das Friedensproblem in der bisherigen Art zu diesem Ziele zu gelangen? Letzte Frage haben wir nicht den Mut zu bejahen. Die Diskussion von einer öffentlichen Tribune zu anderen, wie sie bisher zwischen den Staatsmännern der verschiedenen Länder stattgefunden hat, war eigentlich nur eine Serie von Monologen. Es fehlte ihr vor allem die Unmittelbarkeit. Rede und Gegentrede trafen nicht ineinander ein, Sprecher sprachen aneinander vorbei.

Soll also der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob für eine Verständigung, die die Katastrophe einer selbstmörderischen Fortleitung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind, so wäre jedenfalls eine andere Methode zu wählen, die eine unmittelbare mündliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen und nur zwischen ihnen ermöglicht.

Den Gegenstand einer solchen Erörterung und gegenseitigen Beleuchtung hätten ebenso die gegenwärtigen Auffassungen der einzelnen Kriegführenden Staaten zu bilden, wie auch die allgemeinen Prinzipien, die dem Frieden und dem künftigen Verhältnis der Staaten zueinander als Maß dienen sollen und über die

zunächst eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann. Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, könnte man im Verlauf der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen knospenhaft anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen.

Wir möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden ein Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werde. Die Kriegshandlungen erfahren keine Unterbrechung, die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für ausschließlich gehalten wurden. Für die vertriebenen Staaten könnten daraus keine Nachteile erwachsen, weil einseitig zu haben, würde ein solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erstmal nicht gelingt, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen.

Berge von allen Mißverständnissen liegen sich wegräumen, viele neue Erkenntnisse zum Durchbruch bringen, Stroh von zurückgehaltener Respektierlichkeit würden sich lösen, in deren Wärme alles Wesentliche bestehen bliebe, dagegen manches Gegenwärtige verschwinden würde, dem heute noch eine übermäßige Bedeutung beigemessen wird.

Nach unserer Überzeugung sind alle Kriegführenden es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu unterliegen, ob es nicht jetzt nach so viel Jahren eines apervollen, jedoch unentzweifelbaren Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf Verständigung weis, möglich ist, dem schrecklichen Ringen ein Ende zu machen.

Die Note ist allen Vorkämpfern mit der Befürwortung zugeht, sie durch andere Vertreter den feindlichen Vertretern zuzustellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat angegeben, daß vom 1. Oktober ab wieder eine 10% ige Streckung des Brotes mit Kartoffeln erfolgt. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstverbraucher in Privatgärten sind, die erforderlichen Kartoffelmengen belassen. Ferner werden diejenigen Kommunalverbände, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Kartoffeln zur Veräußerung zugewiesen waren, die zur Streckung benötigten Kartoffelmengen mit 700 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer Brotverbraucherberechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 30. Juni 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffelverwertungs-Gesellschaft (Zeta) aus einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt als Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zwecke einer 10% igen Streckung geliefert werden; bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag zugewiesen werden. — Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gramm, so daß die Brotration wieder die alte Höhe erreicht.

Dänemark.

Die in diesen Tagen in Kopenhagen abgehaltene skandinavische Arbeiterkonferenz hat mehrere Beschlüsse angenommen. In einem dieser Beschlüsse wurde die Zustimmung zu den von der Gewerkschaftskongress in Bern im Jahre 1917 gefassten Beschlüssen ausgesprochen, namentlich zu der Forderung, alles zu tun, um baldmöglichst die bestehenden durch den Krieg geschaffenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeiterorganisationen zu beseitigen und die internationalen Arbeiterbeziehungen wiederherzustellen. Ein anderer Beschlüßsantrag spricht die Sympathien mit den finnischen Arbeitern aus und fordert die skandinavischen Arbeiterorganisationen auf, den finnischen Arbeitern vorläufig 30 000 Kronen als Unterstützung zuzustellen, wozu die Arbeiterorganisationen der drei nordischen Länder je 10 000 Kronen beitragen.

Frankreich.

Das in diesen Tagen in Kopenhagen abgehaltene skandinavische Arbeiterkonferenz hat mehrere Beschlüsse angenommen. In einem dieser Beschlüsse wurde die Zustimmung zu den von der Gewerkschaftskongress in Bern im Jahre 1917 gefassten Beschlüssen ausgesprochen, namentlich zu der Forderung, alles zu tun, um baldmöglichst die bestehenden durch den Krieg geschaffenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeiterorganisationen zu beseitigen und die internationalen Arbeiterbeziehungen wiederherzustellen. Ein anderer Beschlüßsantrag spricht die Sympathien mit den finnischen Arbeitern aus und fordert die skandinavischen Arbeiterorganisationen auf, den finnischen Arbeitern vorläufig 30 000 Kronen als Unterstützung zuzustellen, wozu die Arbeiterorganisationen der drei nordischen Länder je 10 000 Kronen beitragen.

Ohne mir, wie ich glaube, zu viel einzubilden, kann ich mir doch die Überzeugung nicht verkneipen, daß ich in der Zeit, welche durch mich in Paris verbracht wurde, Ihnen etwas geworden und gewesen bin, ein anständiger, teilnehmender und — ich darf es wohl sagen — selbstloser Freund, der, so unruhig und noch unangelegentlich er im allgemeinen sein Leben führen mag, hier doch mit Energie und Unabhängigkeit sich in das Innenleben eines andern Individuums (verzeihen Sie diesen etwas zu naturhistorischen Ausdruck!) verknüpfte und aus seiner Beobachtung heraus so weit wie nur irgend möglich riet — zu helfen war je leider nur wenig! Aber auch Sie sind mir viel gewesen. Nicht nur, daß es mir selbstverständliche Verleumdung gewesen, nach Auftrage meiner Kräfte her Gutes über Sie zu können, habe ich auch in dem Bekleid mit Ihnen reichen Dolch gefunden und kann es nur — um einmal egoistisch zu sprechen, für die Entdeckung meines Selbstes und meines ganzen Charakters dankbar sein, daß der milde und sanfte Hauch Ihrer Lebensanschauung, die doch wieder so bewunderungswürdigem Dorolismus gefüllt ist, mir fortan fehlen wird.

Aber fehlen wird, fehlen muß er mir. So ficher wir unter Heiber diese ganze Zeit hindurch waren und sein durften, so scheinen jetzt durch Ihre angeblich wohl etwas härtere häusliche Bereinigung Stimmungen in Ihnen entstanden zu sein, die mir für unser weiteres Befrei gefahrdrohend erscheinen. Wenn ich deshalb von jetzt an den Verkehr in Ihrem Hause aufhebe und mich vorläufig ausschließlich als den wissenschaftlichen Bekannten David Gatten betrachte, den aus der Höflichkeit annehmen ich jede Besuche habe, so habe ich mir um eines: Bis es auch ich weiß mag, zweifeln Sie nie an meiner unglühenden Treue, wenn Sie sich können vollkommen verstehen lassen und an die Sie im Falle eines weiteren Besuchs, so lange ich die Ihre bin, der Affekt Ihrer Herrn Gemahls zu sein; daß ich augenblicklich nicht anders handeln konnte, werden Sie mir verzeihen. R. B.

Trant schüttelte verwundert den Kopf. Er laß den Brief wieder und wieder, ohne daß er ihm verständlich wurde; er vernahm ihn nur über ihrem Köpfchen und fiel endlich in schlafhaften Schäumen.

Voland hatte die Wirkung des Briefes auf David ziemlich richtig berechnet. War er ein fischer als Freund und Helfer nahe geblieben, so bewundernde sie ihn jetzt, weil er ihr fern blieb, um ein mögliches Unrecht zu vermeiden, an das sie bisher noch nicht gedacht hatte. Sie stellte die Gebote der Pflicht als unumstößliche Grundzüge auf, und das machte ihn in ihrem Augen verechnungswürdig; sie sah jetzt in ihm auf, während sie vorher neben ihm stehen konnte und ruhig die Stunden genoss, die er ihr opferte hatte, um sie der Einsamkeit zu entreißen.

Am Morgen hatte er seinen Brief noch einmal überlesen, beifällig nickend. Gut und

Frankreich.
* Nach Besprechungen wurde im Bereich der vierten Armee eine große Verlesung angedeutet. Der Führer der der vierten Armee unterstellten Ural-Division, Strombach, hat ein Angebot der Entente, die vierte Armee zu verkaufen. Strombach meinte sich, dies zu tun, und brachte die ganze Angelegenheit zur Meldung.

Konkurrenz.
* Präsident Wilson hat die streikenden Arbeiter in den Rüstungsfabriken von Bridgeport (Connecticut), die sich weigerten, die vom Kriegskamt angebotenen Löhne anzunehmen, wissen lassen: daß sie, wenn sie bei ihrer Weigerung bleiben, ein Jahr von der Arbeit ausgeschlossen und daß ihre Beteiligung vom Militärdienst zurückgezogen werden würde.

Amerikanische „Preßfreiheit“.
In einem Aufsatz Stanley Rogers im „Nativity“ der „Contemporary Review“ wird u. a. angeführt: Die Vereinigten Staaten fierten unheimlichen Beschlüssen ihrer Presse in wirkungsvoller Weise durch ihre Postverwaltung; angeführt 75 Blätter sind auf diese Weise verboten worden; 45 davon waren sozialistische Publikationen, von denen eine Anzahl das Recht der Selbstzensur durch die Verpflichtung behielten durften, keine Meinungsäußerungen über den Krieg zu senden. Die streikende Presse ist nicht wirklich behindert worden, mit Ausnahme des „Metropolitan Magazine“, dessen März-Ausgabe zum Teil unterdrückt wurde, vermutlich auf Grund eines Artikels, der durchaus nicht freundschaftlichen William Ford, der die Frage aufgeworfen hatte, ob nicht der Deutsche Kaiser mit Recht die Verantwortlichkeit des Weltkrieges für die Selbstbestimmung freier Völker und die Rechte der kleinen Nationen bezweifle, da doch der amerikanische Präsident diese Grundsätze im Verke der Ver. Staaten und der südamerikanischen Republiken nicht immer angewandt habe. Nicht immer hat die Postverwaltung ihre Rechte in zweckentsprechender, billiger Weise ausgeübt: unbedeutende Blätter sind verboten worden, während die einflussreichen, doch heimlich vertriebenen „Heart“-Blätter ohne Prüfung passierten.

Der Rechtsweg gegen die Postverwaltung hat gewöhnlich verfehlt, wenn nicht gerade bei jeder Betrachtung der Sache das Unrecht der Postverwaltung lag. Aber dies hat auch ohne die Bestimmungen der Kriegsverordnung die Postverwaltung die Zeugnisse, allen antihellen und unheimlichen Verfassungen die „unconstitutional privileges“ zu entziehen, das heißt die Zeitchriften zur Kenntnis bringend, auf dem außerordentlich niedrigen Betrag von 1 Cent für das Fund beider zu werden, ein Betrag, der die Selbstlosen bei weitem nicht ausreicht und der einen unheimlichen Aufschwung für die Verherrlichung bedeutet. Sobald auch nur eine Nummer eines Heftes gegen das Spionagegesetz ausweicht, auf Grund dessen das Postprivileg verweigert wird, ist der Generalpostmeister berechtigt, dieses Privileg der Postamt an unbestimmte Zeit völlig abzusetzen. Eine derartige Strafe ist in vielen Fällen von gleicher Wirkung wie eine völlige Ausschließung von der Selbstzensur: es ist die Verleumdung, das heißt die beiden einflussreichsten sozialistischen Zeitungen der Ver. Staaten, den „Call“ in New York und den „Leader“ in Milwaukee eingekerkert worden ist.

Die neueren Zulage von Spionagegeheimnis hat der Kongress die Beschlüsse des Generalpostmeisters dahin erweitert, daß er auf einen einseitigen erfindenden Beweis hin, bei dem eine Person oder Firma die Post unter Verletzung der Verfügungen des Spionagegesetzes benutzt, die an sie gerichtete Post zurückhalten und an den Abnehmer zurücksenden darf. Diese Maßregel laßt darauf hinaus, daß jeder Druckerei, die vertriebenes Material druckt, abschaffen, und jede Person, die sie vertrieben, als dem Geschicklichen ausgeschlossen werden kann, ohne daß irgendein gerichtliches Verfahren stattfindet.

Die neueren Zulage von Spionagegeheimnis hat der Kongress die Beschlüsse des Generalpostmeisters dahin erweitert, daß er auf einen einseitigen erfindenden Beweis hin, bei dem eine Person oder Firma die Post unter Verletzung der Verfügungen des Spionagegesetzes benutzt, die an sie gerichtete Post zurückhalten und an den Abnehmer zurücksenden darf. Diese Maßregel laßt darauf hinaus, daß jeder Druckerei, die vertriebenes Material druckt, abschaffen, und jede Person, die sie vertrieben, als dem Geschicklichen ausgeschlossen werden kann, ohne daß irgendein gerichtliches Verfahren stattfindet.

Die neueren Zulage von Spionagegeheimnis hat der Kongress die Beschlüsse des Generalpostmeisters dahin erweitert, daß er auf einen einseitigen erfindenden Beweis hin, bei dem eine Person oder Firma die Post unter Verletzung der Verfügungen des Spionagegesetzes benutzt, die an sie gerichtete Post zurückhalten und an den Abnehmer zurücksenden darf. Diese Maßregel laßt darauf hinaus, daß jeder Druckerei, die vertriebenes Material druckt, abschaffen, und jede Person, die sie vertrieben, als dem Geschicklichen ausgeschlossen werden kann, ohne daß irgendein gerichtliches Verfahren stattfindet.

Der Assistent.

22] Weltgeltender Roman von Verold Bohn.

„Es kann sein, Herr Geheimrat,“ erwiderte Trant mit höflichem, rotem Kopf; „mit mir geht nicht recht wohl, es schwindet mir alles vor Augen.“

„Dummer Zeug, jetzt fangen Sie mit nur keine Geschichten an, Sie ist doch sonst leiblich vernünftig. In einer Viertelstunde bringen Sie mir ein gefülltes Bechlein und dann mag Sie meine Augen ins Bett kriechen, ich glaube, heute nacht werde ich auch etwas schlafen.“

So war der erste Versuch denn fehlschlagen. Trant hatte nicht mehr als die vorgegebene Anzahl in den Tee gegossen und der Professor merkte es sofort, — auf diese Weise ging es also nicht und doch hatte Trant gerade diesmal die Nachhilfe so nötig; sie hätte sich tatsächlich recht unwohl.

Sie schloß kein Auge, obgleich der Kranke nur ein einziges Mal schelte, ein hartes Wieder stellte sich bei ihr ein, und am Morgen konnte sie fast kein Wort sagen.

Da der Professor von fremder Hilfe abfolnt nichts wissen wollte, sah sich Linda gezwungen, seine Pflichten selbst zu übernehmen, mit welcher Abwehrung, ist unklar zu erraten.

Was hatte die Arme in der Zeit zu dulden! Es war, als ob es dem Kranken ein graufames Vergnügen bereitete, seine Frau zu peinigen. Nichts konnte sie ihm recht machen, an allem hatte er etwas auszusetzen und kein Ansehen schien zu helfen, kein Wort zu dars, seine fühl-

Barne an der Unfähigkeit auszulassen, wobei er sich auch in Roland's Gegenwart nicht den geringsten Zwang auferlegte.

Linda rümpfte alles mit der Geduld eines Engels, und, obgleich sie physisch wie moralisch demode erlag, verkannte sie doch niemals die geringste ihrer Pflichten. Daneben wirkte sie der Kranken Trant jeden Abenddienst, so wie ihre Klammere und ließ ihr die schmerzenden Glieder, denn die Alte hatte ihre eigene Kurmethode, in die ihr niemand widersprechen durfte.

Sah sie dann in ruhigen Augenblicken am Bette der Frau, so floßen nicht selten ihre heißen Tränen. — ein solches Leben war ja beinahe unträglich, und sie hatte nicht mehr die Kraft, zu weiden, was sie litt. Was hätte es auch hier genützt! Niemand wollte ja so gut wie die Frau, wie es da unten ging, bei ihr fand die junge Frau wenigstens den Trost, sich einmal von Herzen auszuweinen zu können.

Mit der federnden Hand streifte die Alte lechzend das blonde Haar der jungen Frau.

„Sah, Ah, armes Kind.“ Rührte sie lebhaft, „dies werde ich wieder aufsuchen, dann soll es schon besser werden, ich kann ja eher einen Puff vertragen.“

Sobald sie dazu imstande war, froch sie aus dem Bette, es war ihr schwer, die Hände wolkten kaum fort, aber sie war doch aufgewesen, morgen würde es schon leichter gehen.

Was lag denn da für ein Papier auf der Decke — ein Brief? — den würde Linda verlesen haben. Sie nahm das Schreiben in die

Von Nah und fern.

Die ärztlichen Abteilungen der waffen-...
waffen-...
waffen-...

Geisfame Zeitgenossen. In Frank-...
Frank-...
Frank-...

400 Mark Lagerkosten für ein leeres...
ein leeres...
ein leeres...

Ein herrlicherer Schleichhändler. In...
In...
In...

Das furchtbare Eisenbahnunglück in...
in...
in...

Tabak und Zuckerrüben. In Druin...
In Druin...
In Druin...

Spanische Grippe in Norwegen. Der...
Der...
Der...

Volkswirtschaftliches.

Der Wiederanbau des Handwerks nach...
nach...
nach...

Kora sah auf dem Sofa in Rolands...
in Rolands...
in Rolands...

„Doch, Herr Doktor,“ sagte sie mit einem...
mit einem...
mit einem...

weltlichen Berufs angebracht erscheint. Es kann...
Es kann...
Es kann...

Der Bogen von St. Mihiel.

In der Gegend von St. Mihiel, zwischen...
zwischen...
zwischen...



bram in die französischen Bienen einführte. Er...
Er...
Er...

Gerichtshalle.

Berlin. Klünderlich ist ein Vogelstreckel und...
und...
und...

„Sie legen es ja geradegu darauf an, in...
in...
in...

„Aber Coras könnte klugig flog ein letzter...
ein letzter...
ein letzter...

„Kora sah auf dem Sofa in Rolands...“
in Rolands...
in Rolands...

artig leiser Mittel, der doch nur für einen eng...
eng...
eng...

Lehmesser. Ein merkwürdiges Nahrungsmittel!...
Nahrungsmittel!...
Nahrungsmittel!

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß...
daß...
daß...

Nicht immer aber scheint nur der Wohl-...
Wohl-...
Wohl-...

Vermischtes.

Die Einbürgerung russischer Fische...
in...
in...

Ich werde mich natürlich denken. Hoffentlich...
Hoffentlich...
Hoffentlich...

„Aber Sie können ganz ruhig sein, in...
in...
in...

„Aber Coras könnte klugig flog ein letzter...“
ein letzter...
ein letzter...

Viehfutter aus Nadelholz. In der...
In der...
In der...

Ein Eisenbahnboot. Ein Wiener An-...
An...
An...

Beobachtungen beim Angeln. Manch-...
Manch-...
Manch-...

Goldene Worte.

Kannst du nicht schön empfinden, dir bleibt...
bleibt...
bleibt...

„Dennede,“ antwortete es dranhin. „Süde...“
Süde...
Süde...

„Durchaus nicht,“ entgegnete Roland mehr...
mehr...
mehr...

„Dennede,“ antwortete es dranhin. „Süde...“
Süde...
Süde...

Haupt-Katalog

Verlangen Sie bitte unseren neuesten, reichillustrierten Haupt-Katalog. Wir senden alle Waren hahn und postfrei und tauschen Nichtgefallendes um oder zahlen das Geld zurück.

Renner-Kataloge

Modehaus Renner » Dresden-Altstadt

Verlangen Sie unseren Sonder-Katalog über Künstler-Kleider, Mütter-Kleider und Vernunft-Kleider. Sie erhalten diesen ebenso wie unseren Haupt-Katalog postfrei u. kostenlos zugesandt.

Sonder-Katalog

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Glogau (Schlef.), am 20. September 1918.

Erich Pyref und Frau
Johanna geb. Kühn.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsgebrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen abgerichtet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonanzen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Galenseer, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Für sofort werden für unsere Kistenfabrik und unseren Platz

10 Arbeiterinnen

gesucht.

August Walther & Söhne A.-G.
Moritzdorf.

Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität

prima Trockenbatterien

von hervorragender Leuchtkraft

sowie

Metall- und Kohlenzaden-Birnen

empfehlen immer preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Sparkasse Lausa

Königsbräcker Straße 77

Dollschreckkonto. Leipzig Nr. 5496 Nr. 1 d. Gemeindegroßverbandokasse Lausa.
Fernsprecher: Amt Hermosdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst., halbst., Zwergobst, feinst- und wägerecht, Schnurbäume, Spalier- und U-Formen
Schattenmorellen, Pflaumen, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Sträucher, Rhubarber, größte kostliche, Himbeeren, Quitten,
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wägerecht
Preisliste frei.

Graf's Baumschulen, Lausa

Meine Sprechstunden finden ab
1. Oktober folgendermassen statt:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag
5 bis 7 Uhr nachmittags

Sonntags 11 bis 1 Uhr mittags.

Dr. med. Paul Stolzenburg.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftspröblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtstücken, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten S. und Ager, völlig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, leitet durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obsimus-Brot-aufstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.

Su haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

Eine Wohnung

Stube, Kammer, Küche und Zubehör

Eine Wohnung

2 Stuben, Kammer und Zubehör sind preiswert zu vermieten.

Brauereigrundstück Medingen.

NB. Auch wird

wachsamer Hofbund

zu kaufen gesucht.

10 000 Mark

auch geteilt, auf Grundbuch zu 4% ev. noch günstiger auszuliehen.

Angebote unter „A. D.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche für 1. Januar zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Erdbeerpflanzen

starke Ware

Luvida perfecta (Ananas)

spätreifend

Amerikanische vollragende

beide zum Einmachen

10 Stück 50 Pfg., 100 Stück 4,50 M.

Vorausbestellung erwünscht.

Gebr. Bley, Gartenbaubetrieb

Cunnersdorf.

Frau

zum Kohlenhaufeln gesucht.

H. Kerschmann.

Maurer

Zimmerleute

und

Ziegelträger

stellt sofort ein

Job. Ehrig, Baugeschäft
Ottendorf-Okrilla.

Gebliche Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt.

A. Rose.

Geld verdienen Kaufierer

Arnold & Sohn, Wittgendorf b. Döschau (Zür).

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 22. September 1918.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ehrendenkmal für Leutnant Dürlich, für Alex. Hauptmann, Reinert und Richter. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst und kirchliche Unterredung für Jünglinge der drei letzten Jahrgänge.

Druck un
Tumm
Bitt
in der ne
Die
Dit
Rin
abschnitte
werden.
Doppelt ge
Die
abschnitte
sindige Ver
begonnen h
angemeldet
Dit
In
Zur
Du
9
Bei
Kreuz
Die A. u.
und La
im Katalog
In
lich von
und der
am Nach
Infanterie
unser Lin
werden a
Eugen zu
2. Garde
Während
an. In
Ephig jäh
süden Fu
Zwei
Gefechts
der Cham
Zwei
Kosel wa
Wagen y
mit parte
lich vo
vorzieh
nachsch
wurde ab
gehoben w
Seit
wider. J
nächst de
die Schlu
Kammer
sindigen
Kriegsall
und das
ausläufer
sicherende
Bereitwill
Der Hoyer
aus von j
halten, d
sagen beg
der Cham

